

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 82=102 (1936)

Heft: 12

Rubrik: Vergesst die Seele des Soldaten nicht

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von ihren Anfängen an und umfasst auch den Zeitraum des Weltkriegs, wo sie einen sorgfältigen Beitrag zur Kenntnis der kolonialen Kriegführung liefert. Nach systematischen Gesichtspunkten die Ereignisse sichtlich, gibt die Arbeit einen klaren Begriff von militärischen Bedürfnissen und Sonderbedingungen solcher Wehrgebiete und Kriegsschauplätze. Die Verwendung der Erfahrung führender Kolonialoffiziere, Vergleiche mit dem Chacokrieg und allgemein vertieftes Quellenstudium tragen zum Wert der sauberen Darstellung bei. v. F.

Die Kämpfe in Kamerun 1914—1916. Vorbereitung und Verlauf. Von Heinrich Mentzel. Junker & Dünnhaupt, Berlin 1936. 102 S., 1 Karte.

Die Arbeit gehört in die kriegsgeschichtliche Schriftenreihe des Historischen Seminars der Universität Berlin. Aus den gutbelegten Ausführungen erhält man ein anschauliches Bild der Kämpfe. Plastisch sind namentlich die operativen Grundgedanken herausgearbeitet. Die vorhandenen Truppen genügten nicht zur Deckung des riesigen Raumes; zusammenhängende Fronten fehlten. Flankenangriffe waren deshalb beliebt. Die Deutschen beschränkten sich auf die Verteidigung und besaßen auch in Afrika den Vorteil der inneren Linie. Ihr Elan erweckt Bewunderung. Galliéni spricht einmal davon, dass die Luft in den Kolonien für den Soldaten sauerstoffreicher sei als in der Heimat, wo vielfach Routine und Politik die Initiative erstickt. Die Kämpfe in den afrikanischen Kolonien sind hierfür auch auf deutscher Seite ein Beispiel. Unbeantwortet bleibt in der ausgezeichneten Studie die sich aufdrängende Frage nach den gesundheitlichen Zuständen. Kamerun ist ungesund. Hierüber ist offenbar noch ein besonderes Heft zu erwarten. Stalder.

Kartographisches.

Exkursionskarte Thunersee. Verlag Kümmerly & Frey, Bern.

Die im Masstab 1:33,333 gezeichnete, mehrfarbige Karte enthält neben den Sommerexkursionen auch die Skitouren der Gegend, welche sich auf ein Geländeviereck erstreckt mit folgender Begrenzung: Wattenwil - Heimberg - Ringgenberg - Morgenberghorn. Der grosse Masstab macht die Karte auch für militärische Zwecke zu einem guten Gehilfen.

Appenzellerland. Exkursionskarte, herausgegeben vom Verband Appenzell A.-Rh. Verkehrsvereine, mit einem Panorama vom Gipfel des Säntis. Verlag J. C. Müller, Zürich.

Die in diskreter Tönung gehaltene 1:60,000er Schummerkurvenkarte enthält die wesentlichen Exkursionen des Appenzellerlandes. Die Rückseite der Karte wurde für die Darstellung des Säntispanoramas von Prof. Heim — in der Fassung der 1929 erschienenen 8. Auflage — verwendet. Dieser originelle und ökonomische Gedanke verdient besonders hervorgehoben zu werden.

Parpan. Exkursionskarte, herausgegeben vom Kur- und Verkehrsverein Parpan. Verlag Manatschal, Ebner & Co. A.-G., Chur.

Die im Masstab 1:20,000 gehaltene Karte — mit mehrfarbiger Geländedarstellung, geschummert und mit Kurven — umfasst die Gegend von Malix bis und mit Lenzerheide.

Vogesen. Touristenkarte. Verlag Kümmerly & Frey, Bern.

Masstab 1:200,000. Begrenzung: Birstal - Saargemünd - Offenburg - Epinal. Neben der Klarheit und Uebersichtlichkeit ist die grüne Waldeinzeichnung hervorzuheben. Die Karte ist ein gutes Hilfsmittel für kriegsgeschichtliche Exkursionen im Vogesen-Kriegsgebiet. — Derselbe Verlag gibt die obengenannte Karte auch als Autokarte heraus. K. Br.

fechtsabschnitt. Ich soll feststellen, was das für Leute sind. Auf halbem Wege haut eine englische Maschinengewehrgarbe vor mir in den Boden, dass der Dreck hochspritzt. Es ist unmöglich, durchzukommen. Ich werfe mich hin und warte einige Augenblicke, bis die Garbe weitergeht. Mit ungeheurer Gewalt zerfetzen die kleinen Mg-Geschosse drei Meter vor mir den Erdboden.

Als ich dann zurücklaufe, ist der Bataillonsstab schon weiter. Vor mir ein sehr starker Drahtverhau. Die meisten sind schon durch. Rechts liegen wohl vierzig bis fünfzig Jäger. Warum springen sie denn gar nicht? Ich laufe näher, höre das Zischen englischer Mg-Garben — tot — alle sind tot! Es klirrt und reisst im Drahtverhau. Als ich mich durch den Draht arbeite und es links und rechts einhaut, muss ich an meine kleinen Kinder daheim denken, und da kommt mir die Gewissheit, diese Kugeln sind nicht für dich. Seelenruhig steige ich über das Hindernis und springe in den gut ausgebauten englischen Graben, der vollgepfropft mit Jägern vieler Bataillone. — —

Im Hohlweg Morchiés-Vaulx verschnauften wir. Dort gibt's kleine, niedrige, aus Sandsäcken gebaute Unterstände, in denen wir allerlei finden. Ich habe eine Büchse Himbeermarmelade erwischt und schleckere gerade den Rest aus, da brodeln vor uns der Erdboden. Der Tommy funkelt wie toll. Nanu? Ein sonderbares Brummen liegt in der Luft. Am Horizont erscheinen eine Menge dicker, herankriechender Käfer, ein kleines blaues Rauchwölkchen über jedem. Englische Schlachtwagen. Mehr Neugierde als Unbehagen beherrscht uns. Das erstemal Tanks vor uns! Es ist 5.25 Uhr. Die Sonne wärmt noch und gibt uns eine klare Sicht. Ich habe einen männlichen Tank gut im Glase und beobachte, wie er, noch weitab, sich auf einen stark ausgebauten Graben zuschiebt. Na, hier wird er sich wohl festfahren. Er schiebt sich hoch über die Böschung, kippt plötzlich vornüber in den Graben und kommt mit einer geschmeidigen, schlangenartigen Bewegung wieder heraus, walzt durch den Drahtverhau und brummt näher und näher. Meine erste Skizze ist schon fertig. Inzwischen hat sich der dicke Punkt gerade vor uns auch zu einem heranwuchsenden Stahlgewehr ausgewachsen. Es ist ein Segen, dass wir im Hohlweg liegen und so ausgezeichnete Deckung gegen den fauchenden Streuregen der Tanks haben.

Wir sind ja mit unsern Büchsen machtlos. Aber sämtliche Maschinengewehre feuern ununterbrochen auf die Stahlbiester. Schnell noch mit hastenden Strichen dieses seltene Erleben festgehalten. Dann müssen wir einige Nervöse, die nach hinten laufen wollen, zurückreißen, denn sie würden in die Geschossgarben, in den Tod rennen. Ueber uns peitschen die englischen Maschinengewehre und fauchen die Geschosse der Tankgeschütze. Immer mehr Tanks tauchen auf. Rechts von uns sehe ich lange Reihen: zehn bis fünfzehn, ja zwanzig.

Ein ungeheurer Tumult um uns. Unheimlich rollt der männliche Tank vor uns, oft leise neigend, wiegend und immer feuernd auf uns zu. Er schießt zu hoch. Deshalb können wir ihn gut beobachten. Was fangen wir mit dem Kerl an, wenn er bei uns ist? Das einzige ist, sich dicht an die Stahlwand zu schmiegen, mitzulaufen und zu versuchen, in die Sehschlitz zu schießen. Jetzt sehen wir deutlich die einzelnen Glieder der Raupenkette, wie sie sich unaufhaltsam rasselnd vorwärtsschieben. Dreißig Meter vor uns wächst er ins Riesenhafte, denn wir liegen ja an die Erde angepresst. Einzelne Kameraden versuchen, in die Sehschlitz zu schießen, noch einige Sekunden, und er ist bei uns. Da richtet sich dicht am Tank, zwischen zwei Sehschlitz, ein Mann im grünen Rock auf und schießt mit seinem Revolver vier bis fünf Mal in das vorderste Guckloch. Der Schlachtwagen schiebt sich weiter, immer näher. Der Kamerad geht mit und schießt wieder hinein. Das Stahltier macht eine kleine Wendung und bleibt stehen, seine Geschütze und Maschinengewehre sind verstummt. Alle schauen wir verwundert auf das graue Ungeheuer, sehen die Kettentriebe, die Niete der Stahlwände, die zwei Vorbauten mit den Geschützen. Ein eisernes Klappern ertönt. Zwei Stahltüren

öffnen sich und ein Kakimann nach dem andern klettert heraus, um sofort die Hände hochzuhalten. Stolz steht unser braver Telephonist mit erhobenem Revolver und passt auf, wir mit ihm. Zwei, drei, vier, fünf, sechs Tommys stehen schon da. Als siebenter klettert ein Leutnant heraus, hebt blitzschnell seine Pistole und schießt tückisch, ehe wir zuvorkommen können, auf unsern tapfern Kameraden. Dessen Hand sinkt blutüberströmt herunter, der Schuss ging durch Unter- und Oberarm. Er taumelt zurück. Im Nu peitscht es von uns aus hinüber, und die Tankbesatzung sinkt hin. Links von uns muss ein 16. Jäger sehen, wie sein Bruder von den Maschinengewehren des andern Tanks erschossen wird. Er ist fassungslos vor Schmerz. Dies ist der zweite Bruder, den er innerhalb weniger Sturmtage an seiner Seite verliert. Er ist nun der Letzte.

AUSLANDSCHRONIK

(In der „Auslandschronik“ werden Meldungen über ausländische Wehrfragen und Armeen aus Fach- und Tagespresse monatlich zusammengestellt. Die Zusammenstellung kann aus technischen Gründen keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder zeitliche Unmittelbarkeit erheben.)

Redaktion: Major Karl Brunner, Zürich

Deutsches Reich

Die Heeresstärke.

Die Musterung der Geburtsjahrgänge 1913 und 1916, die im Herbst 1937 zum Militärdienst eingezogen werden, ist zu Ende geführt. Aus dem Jahrgang 1916 sind 75,9 Prozent der Stellungspflichtigen als tauglich befunden worden, was genau das gleiche Verhältnis ergibt, wie bei den vor einem Jahre gemusterten und gegenwärtig unter den Waffen stehenden Jahrgängen 1914 und 1915. Für den Jahrgang 1913 mit 74,27 Prozent Tauglichen ergibt sich eine leichte Abschwächung. Daraus lässt sich schliessen, dass die in den Kriegsjahren geborenen Kinder trotz der damaligen schlechten Ernährungslage in ihrer Entwicklung nicht zurückgeblieben sind. Anhand der Tauglichkeitsergebnisse kann man die Zahl der beiden gegenwärtig im Militärdienst befindlichen Jahrgänge auf 800,000 Mann, diejenige der nächstes Jahr einrückenden Rekruten auf 710,000 Mann schätzen, eine Verminderung, die den Geburtenrückgang der Kriegszeit widerspiegelt. Der Jahrgang 1915 mit seinen annähernd 350,000 Soldaten bleibt aber vom Herbst 1937 an noch ein zweites Jahr im Militärdienst, so dass sich auf diesen Zeitpunkt das stehende Heer auf mehr als eine Million Mann erhöhen wird. Diese Zahlen beruhen auf blossen Schätzungen; durch die grosse Zahl freiwillig dienender Mannschaften, über die keinerlei statistische Angaben vorliegen, ergeben sich nämlich mannigfache Verschiebungen. Da der freiwillige Militärdienst drei bis vier Jahre dauert und hierfür — neben älteren Soldaten — vom Herbst 1937 an auch schon die Jahrgänge 1917 und 1918 zugelassen sind, kann auch damit gerechnet werden, dass bis dahin die deutsche Heeresstärke die Zahl von einer Million Mann beträchtlich übersteigt.

England

Staatskontrolle der Gasmaskenfabrikation.

Die Regierung will die Gasmasken, die von den privaten Firmen hergestellt werden, einer amtlichen Kontrolle unterwerfen, wofür die Produzenten eine besondere Gebühr zu entrichten haben. Wenn das Modell der Gasmasken den amtlichen Anforderungen entspricht, muss der Hersteller eine besondere Lizenz erwerben, die ebenfalls gebührenpflichtig ist. Nach der Meinung der Sachverständigen dürfen gute Gasmasken zwischen 6 und 10 Schilling und nicht mehr kosten. Falls sich herausstellen sollte, dass die Gasmaskenhersteller in Zukunft höhere Preise verlangen, will die Regierung die Preise für Gasmasken amtlich festsetzen.